

Michael Herbst
Isolde Karle
Lucie Panzer

Kirche wächst

hänssler

Inhalt

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort des Landesbischofs <i>Frank O. July</i> | 7 |
| Vorwort des Projektleiters | 9 |
| Wie die Kirche wachsen kann <i>Michael Herbst</i> | 13 |
| Einleitung | 13 |
| 1. <i>Wachsende Kirche</i> – eine Erinnerung daran, worum es geht | 14 |
| 2. <i>Wachsende Kirche</i> – Wie finden Erwachsene zum Glauben? | 20 |
| 3. <i>Wachsende Kirche</i> – Wachsen in die Höhe, zur Seite und in die Tiefe | 30 |
| 3.1 <i>Wachsende Kirche</i> wächst nach oben | 31 |
| 3.2 <i>Wachsende Kirche</i> wächst zur Seite | 37 |
| 3.3 <i>Wachsende Kirche</i> wächst in die Tiefe | 46 |
| »Wachsen gegen den Trend« – eine Motivation oder ein Problem? <i>Isolde Karle</i> | 51 |
| 1. Rückfragen an ein sympathisches Programm | 51 |
| 2. Religionsboom oder Säkularisierung? | 54 |
| 3. Glaube und Kirche | 57 |
| 4. Perspektiven für die Ortsgemeinde | 62 |
| 5. Ausdifferenzierung und Zentralisierung: Chancen und Probleme | 66 |
| 6. <i>Sine vi sed verbo</i> : Macht und Ohnmacht des Wortes | 70 |
| 7. Herausforderungen für die Verkündigungspraxis | 74 |

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Kommunikation macht lebendig: »Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben« <i>Lucie Panzer</i> | 79 |
| 1. Nicht ins Kraut schießen – Frucht bringen! | 81 |
| 2. Die Kraft kommt aus dem Weinstock | 85 |
| 3. Kommunikation gibt Lebenskraft | 87 |
| 4. Kommunikation verbindet und macht stark | 90 |
| 5. Lebendige Reben bringen Frucht | 93 |
| | |
| Wachstum als Verheißung <i>Dan Peter</i> | 97 |
| Die Entstehung des Projekts <i>Wachsende Kirche</i> | 97 |
| Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter | 100 |
| Projektziele | 101 |
| Themenfelder, Themenschwerpunkte | 103 |
| | |
| Anmerkungen | 107 |

Wie die Kirche wachsen kann

Verheißung und Auftrag

von Michael Herbst, Greifswald

Einleitung

Liebe Schwestern und Brüder,

ich komme aus Pommern zu Ihnen, einer Kirche in der Minderheit, die es mit Bischof Noacks Worten zu lernen hat, fröhlich kleiner zu werden und doch wachsen zu wollen. Die Formel vom »Wachstum gegen den Trend« stammt ja aus Ostdeutschland.¹ Ich komme aus einem Missionsland, denn wir sind der Überzeugung, dass auch die 80% der Bevölkerung, die konfessionslos sind, ein Anrecht haben zu erfahren, dass Gott sie liebt und ruft. Das ist der Grund, warum Kirche wachsen will: Sie ist die Heimat der Überzeugung, dass Gott alle Menschen liebt und ruft.

Aber kann Kirche wachsen? Oder hat unser Motto *Wachsende Kirche* etwas vom Pfeifen der ängstlichen Kinder im Wald? Kürzlich berichtete die Süddeutsche Zeitung von Avram Grant, das ist der ziemlich unbeliebte Trainer der Fußballmannschaft Chelsea London. Der erzählte mit Blick auf seine Mannschaft folgende Geschichte: Ein Mann verspricht dem König, seinem Pferd gegen einen hohen Lohn binnen zehn Jahren das Sprechen beizubringen. Die Hälfte des Geldes dafür muss er aber vorab

kassieren. Als der Mann später gefragt wird, wie das funktionieren soll, antwortet er nur: Das ist doch egal – in zehn Jahren ist entweder das Pferd oder der König tot. Der Trainer als Narr, der gegen hohen Lohn verspricht, was er nicht halten kann. Und der obendrein meint, es käme auch gar nicht darauf an, Hauptsache die Stimmung ist o.k. und das Geld fließt.² *Wachsende Kirche* – wir machen uns Mut, aber es ist etwa so realistisch wie der Versuch, einem Pferd das Singen von Bach-Chorälen beizubringen, aber was soll's, Hauptsache die Stimmung ist gut. Im Ernstfall wird es schon keiner mehr kontrollieren! Oder haben wir Gründe, über das Wachstum der Kirche nachzudenken, es zu erwarten, zu erbitten und dafür zu arbeiten?

Ich möchte Ihnen drei sehr unterschiedliche Gedanken zu dieser Frage präsentieren.

1. *Wachsende Kirche* – eine Erinnerung daran, worum es geht
2. *Wachsende Kirche* – Wie finden Erwachsene zum Glauben?
3. *Wachsende Kirche* – Wachsen in die Höhe, zur Seite und in die Tiefe

1. *Wachsende Kirche* – eine Erinnerung daran, worum es geht

In Württemberg wird über das Wachstum in der Kirche ja seit Jahren nachgedacht. *Wachsende Kirche* bedeutet, dass wir nicht auf dem schleichenden Rückzug sind, irgendwann das Unternehmen sauber abwickeln und uns dann still und leise absetzen.

Bischof July sagte es in seinem Jahresbericht vor der Synode so:

»Wir wollen auch in Zukunft eine missionarische Kirche in volkskirchlicher Tradition sein.« Die Kirche dürfe sich nicht selbst genug sein, sie müsse auch für Menschen, die nicht zu ihr gehörten, »ein vertrauenswürdiges und kompetentes Gegenüber mit durchsichtigen Strukturen, zuverlässigen, verständlichen Richtlinien und deutlich erkennbaren evangelischen Positionen« sein. Über Milieugrenzen hinweg solle sich die Kirche um die angemessene Weitergabe des Evangeliums bemühen, »so dass alle Menschen das Evangelium hören und verstehen können«. Mit sinkenden Mitgliedszahlen darf sich die Kirche nicht abfinden; »wir sind allen Menschen das Evangelium schuldig«. *Wachsende Kirche* ist eine missionarische Kirche, die für alles Volk im Ländle da sein will, »so dass alle Menschen das Evangelium hören und verstehen können«³.

Vor fast vier Jahren hat die Landessynode den Synodalprozess *Wachsende Kirche* in Gang gebracht. Damals ging es darum, zu verstehen und zu glauben, dass der Gemeinde Jesu Wachstum verheißen ist, und zwar ein Wachstum im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung – wir sprechen von qualitativem Wachstum.

Es ging aber bei der *Wachsenden Kirche* auch um ein Wachstum an Menschen, die das Evangelium hören und darauf antworten und sich darum versammeln und wiederum senden lassen. Weil Gott Sehnsucht nach Menschen hat, die ihn noch nicht kennen, hat er ein lebendiges Interesse daran, mit immer mehr Menschen in Kontakt zu kommen. Es ist schon so wie in Wilhelm Heys Volkslied: Von den Menschen gilt, was von den Sternen zu singen ist: »Gott, der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl.« Wenn also die Kirche zählt, muss sie Acht haben, warum sie zählt. Ihr erster Grund zu zählen muss sein: »dass ihm auch nicht eines fehlet«; es kann nur ihr zweiter Grund sein, dass sie zählt, um zu schauen, wie

es um sie selbst steht. Aber auch das ist nicht von vornherein ungeistlich. Wenn wir wollen, dass Menschen für das Evangelium in der Gesellschaft einstehen, dann müssen diese Menschen irgendwo herkommen. Heute heißt das: Sie müssen überzeugt und auch gewonnen werden. Und diese Menschen brauchen eine Heimat für ihren Glauben, dazu ist es gut, wenn es möglichst überall auch Kirche gibt. Das schließt ein, dass sich Geliebte Gottes dort einfinden, wo er sich finden lässt – wir sagen: wo er uns in Wort und Sakrament begegnet –, also in der Gemeinde. Zu diesem Ziel hat die Kirche die Verheißung zu wachsen. Und sie soll auch wachsen wollen. Auch in Zeiten, in denen es schwierig wird! Auch wenn die schrumpfenden Zahlen nicht gerade die Hoffnung auf Wachstum nahelegen!

Es ist stiller geworden um die, die den Wunsch nach messbarem Zuwachs für illegitim oder doch mindestens etwas anrüchig halten. Jüngst erst hat Thies Gundlach vom Kirchenamt der EKD das Zählen rehabilitiert:

Natürlich, so sagt er, sind Zahlen in der Kirche »lediglich Hinweise auf wachsende Bereiche«⁴. Aber sie sagen uns etwas über die Reichweite unseres Dienstes, also die Kontakt- und Berührungspunkte, die unsere Arbeit hat. »Sie sind sozusagen die rein numerische Außenseite einer unableitbaren Innenseite.«⁵ Sie sagen uns auch etwas über die Folgewirkungen unserer Kontakte: wenn es z. B. mehr Taufen gibt, mehr Eintritte, mehr Menschen in Hauskreisen, in der Mitarbeit usw. Sie sind auch – und da lehnt sich der EKD-Theologe weit aus dem Fenster! – Indikatoren für erreichte Verdichtungen, für geistliches Selbstbewusstsein, für den Mut zum Zeugnis usw. Freilich: »Hier wird das Zählen schwer, aber nicht unmöglich.«⁶

Gibt es denn Wachstum in der Kirche? Und wenn ja: Gibt es dieses Wachstum auch bei uns oder gibt es Wachstum nur im

Süden der Erde, in China, in Afrika und Lateinamerika? Nun, halten wir zunächst fest, dass dort die Gemeinden wachsen. Sie fangen auch an, die Mission ins alte Europa zurückzutragen, und zu sagen: Ihr habt uns das Evangelium gebracht, nun bringen wir es zu euch zurück. Die missionarischen internationalen Gemeinden in den großen Städten zeigen es, auch wenn wir es in der Kirche fast noch nicht wahrgenommen haben.

Aber auch wir könnten anfangen, uns Geschichten des Wachstums zu erzählen. Ich tue es mit zwei Beispielen. Menschen gewinnen wir nur, wenn wir sie wirklich achten und uns um ihrer selbst willen für sie interessieren. Ich erzähle von zwei Menschen:

Die erste Geschichte: Am Osterfest habe ich einen jungen Mann getauft. Er kommt aus einer der Parteihochburgen der DDR und aus einer streng atheistischen Familie. Er hatte eine ziemlich wilde Zeit hinter sich, als er plötzlich und unerwartet anfangen zu fragen, was die Sache mit Gott wohl auf sich habe. Christen kannte er nicht, Gemeinden waren ihm fremd. Er surfte im Netz herum, er fand Kontakt zu Christen in einem Chatroom. Es ging lange hin und her. Irgendwann hatte sich etwas in ihm festgesetzt. Das neue Leben in ihm wuchs sehr unscheinbar. Noch immer kein Kontakt zur Kirche. Irgendwann kam er in die Gemeinde. Im Taufgespräch lobte er, man habe ihn zwar freundlich begrüßt, aber im Übrigen nicht bedrängt. Ihm wurde aber klar, dass er Gott gegenüber nicht neutral bleiben konnte. Also bat er um die Taufe. Er besuchte einen Grundkurs, und dann – zum Osterfest – erzählte er vor der versammelten Gemeinde, wie sein langer Weg ausgesehen hatte – irgendwann auf diesem Weg hatte das neue Leben das Licht der Welt erblickt. Wir haben ihn getauft. Jetzt kommt er zum Gottesdienst und spielt in unserer Band Bassgitarre, und wenn ich ihn sehe, denke ich: Wie gut, dass er *da* ist und nicht etwa *nicht* da ist. Er zählt. Für Gott. Und auch

für uns. Wir leben mit der Verheißung, die der Apostel Paulus in einer ziemlich deprimierten Lage in Korinth empfing. Jesus sagte ihm in der Nacht, er solle nicht schweigen, sondern reden, er solle sich nicht fürchten, sondern getrost sein, denn, so sagte ihm Jesus: »Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt« (Apg. 18,9f). Wir sind davon überzeugt, dass Jesus auch in unserem Missions-Osten sein Volk zusammenruft, Mensch um Mensch.

Die zweite Geschichte hat mit Glaubenskursen zu tun. Glaubenskurse gehören sicher zu den Entdeckungen der letzten zwanzig Jahre schlechthin, wenn es um *Wachsende Kirche* geht. Sie sind ja ein Versuch, in elementarer Weise und zeitlich befristet Menschen mit dem Evangelium vertraut zu machen. Wer einen Glaubenskurs anbietet, will Menschen auf einer geistlichen Reise begleiten. Glaubenskurse bieten Gemeinschaft auf Zeit: Sie setzen den Menschen nicht einfach das Evangelium vor, sondern laden ein zum gemeinsamen Entdecken. So tut es jedenfalls der Emmaus-Kurs⁷, der gerade im Kirchenbezirk Bernhausen an mehreren Stellen stattgefunden hat. Glaubenskurse bieten Information und laden zugleich ein, erste Erfahrungen mit dem Glauben zu machen, also mal auf Probe zu beten, mal zu schauen, wie es sich anfühlt, in einer christlichen Gemeinde zu leben usw. Dabei geht es nicht um Hau-Ruck-Entscheidungen. Glaubenskurse leben davon, dass Menschen Zeit brauchen, bis das neue Leben das Licht der Welt erblickt. Die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste schlägt eine Missionarische Bildungsinitiative vor: Glaubenskurse sollen in unseren Gemeinden so normal sein wie der Konfirmandenunterricht.⁸ Möglichst alle Kirchengemeinden sollten demnach regelmäßig Glaubenskurse anbieten. Dazu gibt es ganz unterschiedliche Angebote: Alpha, Emmaus, »Christ werden – Christ bleiben«, »Stufen des Lebens« und vielleicht noch andere, neue, Taufkurse, Kurse für bestimmte